

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0126

**LOG Titel:** Seraphinens Abreise

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Bald nachher, am 7. August, trieben die Sehnsucht nach ihr und die bald erwartete Ankunft meiner Freundin Gall mich wieder nach Kiel. Ach, dort traf uns die Entscheidung, daß unsere liebe treue Seraphine bald abreisen müsse. Diese in Kiel zugebrachte Woche enthielt der Freuden und Schmerzen fast zu viel für mich, und zugleich war dort wie immer ein Sammelplatz so vieler lieber Menschen, die ich gerne sah, daß mir der Kopf fast schwindelte und das Herz nicht wußte, wo es Ruhe finden sollte.

Hier ein Brief vom 10., am Freitag Morgen in der Flehmischen Straße datirt, aus den Zimmern, die ich in meiner Jugend mit meiner Mutter bewohnt hatte: „Guten Morgen, mein Herzensmütterchen, wie hast Du geschlafen, wie Klara-Herz, wie Alfred? Wenn doch eine Stimme aus der Ferne mir diese Fragen beantwortete! Wie würde es mich freuen, wenn heute eine Gelegenheit von hier nach Emkendorf wäre. Es wird mir schwer, so lange zu sein, ohne Deine lieben Hände zu küssen. Graulich ist mir in diesem großen, öden Hause nicht einen Moment gewesen; allein ich habe die ehemaligen Bewohner desselben vermißt. Diese Nacht schlief süß Thorilchen in Deinem Bett, und jetzt schwagt sie auch neben mir. Mir steht die traurige Aufgabe bevor, an Jochen zu schreiben, um ihm die trübe Mär von Seraphinens naher Abreise zu verkünden. Die Nachricht, daß eine vortreffliche Gelegenheit in Hamburg ihrer harrete, war gestern Vormittag per Estafette an Lottchen Rankau gekommen. Mich hatte die Nachricht von Serhardinens nächtlicher Ankunft geweckt. Noch mitten im Rausch der Freude des Wiedersehens hatte ich Dir geschrieben; dann kehrte Hegewisch nach Hause zurück und verkündete mir ganz trocken, Seraphine reise morgen oder übermorgen. Welch ein Schlag, der, lange vorhergesehen, doch nicht weniger zertrümmernnd in mein Herz, in mein Leben einfiel. Der übrige Tag war ein Quodlibet von Durcheinanderlaufen, Weinen, Plänemachen. Je n'y résistais plus. Endlich ist entschieden, daß Seraphine von Hans und Dupont begleitet nach Hamburg reist. Ach mein Gott, wie bin ich betrübt über Seraphine.“

Sonnabend Morgen, den 11. August.

„Warum bist Du nicht hier, mein Mütterchen, daß ich mich an Deinem Herzen ausweinen könnte! Das schwere Opfer ist gebracht;

ich habe mich von ihr losgerissen, um sie nie wieder zu sehen! Diese Nacht schrieb ich ihr einen langen Abschiedsbrief, wobei mir die französischen Worte ebenso geläufig aus der Feder, als die Thränen aus den Augen flossen. Sie hatte gewünscht, mich noch heute Morgen zu sehen; aber ich wollte ihr diese Erschütterung ersparen. Sie hat ohnedies die ganze Nacht nicht geschlafen. Wäre es mir nur möglich, mich für sie zu beruhigen; dann würde ich mich leichter fassen können, jetzt fühle ich mich vernichtet. Ich suche keinen Trost; ich wiederhole mir beständig, was sie mir war, ich male mir meine künftige Verwaistheit, die meiner Kinder vor und suche nur Ruhe bei dem väterlichen Regierer aller Schicksale."

Donnerstag, den 17. August, traten Gerhardine und ich eine kleine Reise an, deren Erheiterung nicht an mir verloren ging. Die Fahrt an der Seite der Freundin durch die schönsten Gegenden von Holstein war entzückend, und der freundlichste Empfang harrte unser überall. In Rastorff freilich ließen wir es uns einfallen, uns zu langweilen. In Plön dagegen war zwischen uns, Josephine und Magnus, die Unterhaltung desto lebendiger und munterer, wengleich der Ton der Beiden miteinander uns nicht immer gefiel. Eheleute sollten sich vor Anderen, schon aus christlicher Nächstenliebe, weder necken noch streiten, weil es sich gar zu unangenehm anhört.

Auf der Hälfte des Weges zwischen Plön und Glasau holte uns Eugen Reventlow ein; der Eifer, mit dem er damals den galanten Ritter vorstellen wollte, machte ihn redselig und kleidete den jungen Menschen, der eben vom Knaben- in das Jünglingsalter übertrat, recht gut. In Glasau gingen wir des Abends und noch anderen Morgens trotz des fallenden Regens spazieren. Luise ist eine eifrige Spaziergängerin, und diesmal lag es ihr ob, uns mit dem mir bisher fremden Glasau bekannt zu machen. Als ich zur Ruhe ging in einem hohen zweischläfrigen Himmelbett, mit Gerhardine zusammen, da befahl ich unsere Seelen Gott auf Leben und Tod. Letzterer schien mir viel näher als sein freundlicher Gevatter, der Schlaf, weil das Haus, welches die lieben Altenhöfer damals noch so verwegen waren zu bewohnen, jeden Augenblick einzustürzen drohte. Das Heulen des Sturmes erklang mir wie Grabesgeläute, welches mich indessen bald einschläferte und dann auch nicht weiter störte.